Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
Vierter Jahrgang. No. 35.
Sonnabend, den 27ten Aug. 1803.

Ansicht vom Grödizberge.

Diese Ansicht vom Grödizberge (gewöhnlich Grätzberg genannt) zeigt ihn von seiner schmalen Seite unweit des Grödizer Schlosses, von welchem man einen Theil hier rechts im Vordergrunde erblickt. Gleich von diesem Schloß aus erheben sich die Korn- und Flachsfelder immer höher bis zu dem Dörfchen Grödizberg, dessen Kirche nebst dem herrschaftlichen Vorwerk, das rechts liegt, am Fuße des Berges hier sichtbar ist Nun zeigen sich zwei Wege, ein bequemer Fahrweg, der um den halben Berg führt, und ein steiler Fußsteig, auf welchem man zuerst zur Kirche und dann auf der Hälfte des Berges in einen schmalen mit Birken besetzten Gang kommt, wo der Ermüdete auf Ruhebänken Erholung und eine schöne Aussicht in das flache Land genießt. Oben tritt man zuerst in den Vorhof der ehemaligen Burg, wo noch 1630 zwei Thürmchen, ein zwei Stock hoher Kretscham und eine

kleine nebst einer großerern Zisterne von vielen starken Mauern umgeben sich befanden; jetzt sind von alle dem noch wenig Trümmern übrig. Nordwärts steht vor dem ehemaligen Thurm noch eine über 30 Ellen hohe Mauer und links eine Pforte, durch welche man in den Schloßhof kommt. In diesem zeigen sich die größern Trümmer eines ehmals ansehnlichen Schlosses, redende Denkmäler der Größe seiner ehmaligen Bewohner. Durch die Sorgfalt des jetzigen Besitzers des Herrn Grafen Hochberg werden jene Ruinen von dem völligen Untergang, der ihnen drohte, gerettet und dem Freunde vaterländischer Alterthümer erhalten.

Unsre Leser haben die Ansicht des Berges von Alzenau her bereits in No. 36 des 2ten Jahrgangs des Erzählers erhalten, wo ihn Fülleborn auch schön besungen hat.

Gespräch im Fenster.

Sie. „Ich bemerke, daß auch Sie dem Manne tiefsinnig nachsehen, der dort, einen großen Violon auf dem Rücken tragend, jetzt über den Kirchhof hingeht.

Er. Auch ist der Anblick unterhaltend, weil man so theilnehmend auf ihn schauet: ich wünschte, daß der Mann still steh.

Sie. „Da steht er; das Mädchen hält ihn auf. Und jene andre giebt mit einem leeren Fischsack ihm einen Klapps auf die Achsel.

Er. Eben so lustig waren alle die ihm begegneten.

Sie. „Sahn Sie das alte Weib?“

Er. Wirklich war sie die Erste die bei seinem Anblick tanzten.

Sie. „Dies thaten fast Alle: aber von ihr, die so mühselig daher kam, wundert mich's.

Er. Mich nicht! sie mag nach dem Takt des Violons oft sorgenlos ihre Schuhe zertanzt haben. Die Sohlen hat sie längst vergessen: aber die Erinnerung an ihr jugendliches Hüpfen kam jetzt plötzlich zurück: und ich wette, daß sie das Menuet de la Reine zu hören wähnte.

Sie. „So hörte ich neulich, als ich das Flackern an den Giebeln sah, sehr bestimmt und oft wiederholt, das verhaßte a - d der Feuertrompete blasen, und erfuhr hernach es sey gar nicht geblasen worden, weil den Thurmwächtern das Anzünden gehörig gemeldet worden sey. — Sehn Sie! das Weib steht noch hier und freut sich der vielen fröhlichen Gesichter.

Er. — und gewiß mit süßen Reminiszenzen! sie fühlt, was ich neulich aus Madame Riccoboni angeführt las: Heureux par de riantes illusions, qu'a-t-on besoin de la réalité. *) — Wie? Sie seufzen?

Sie. „O sehn sie doch wie lebhaft die beiden alten Männer dort gestikuliren! wie kräftig der Eine sein Rohr über die Knie hin und her reißt, als striche er den Baß."

Er. — „und wie der kleine Junge sein Federfutteral, als wärs die Flöte, über die Lippen legt."

Sie. — „und wie jener auf seiner Büchertasche geigt! Kurz das stumme Instrument ruft alle diese

*) Wenn man durch schöne Täuschungen glücklich ist; so bedarf man der Wesenheit nicht.

Menschen zum Frohsinn auf. Auch Leute comme il faut sehn sich noch Einmal um und lächeln behaglich.

Er. Also Beweis genug, daß wir Schlesier Sinn haben für die Musik.

Sie. — „und für die Freude. Das wußte Friedrich, als er uns die Opera buffa, genau zur Zeit der Erhöhrung der Abgaben herschickte. Er sagte: Peuple qui chante, ne pleure pas. *) Auch sang man lustig in allen Gaßen: O maledetto! und fand, daß jene Steigerung durch die Staatsbedürfniße allerdings nothwendig geworden sey.

Er. So nahm der Prediger in L** der Zeit wahr. Er hatte vergebens für die Aufnahme des neuen Gesangbuchs Alles gethan: das ganze große Dorf widersetzte sich standhaft in Kabalen die er, still, verschmerzte. Er erfuhr, daß das ⸗ ⸗ sche Bataillon aus Westfalen durchmaschiren werde, und erbat und erhielt vom General, daß das Hoboisten-Kor einige Stunden früher eintraf. Märsche und Tänze die er, Sonntags Nachmittags, auf einem schönen Platz blasen ließ, zogen Alt und Jung herbei; sein Sohn mußte mit des Schulzen Tochter den Tanz öffnen, und Er sah zu. „Kinder, rief er, als er Alle recht herzlich fröhlich sah: ich habe eine Bitte und rechne auf euren jetzigen Frohsinn.“ — „Zuvor noch mit Ihnen einen Gang, Frau Pfarrerin!“ sagte der älteste Bauer, wackelte mit dem Mütterchen umher, und rief denn: „Nun! was verlangen Sie? Ihr alle hört zu!“ — „Ich bitte um Aufnahme des Breslauischen Gesangbuchs!“ — Je nun, ja, wenn Sie meinen, Ihr

Wohl-

*) So lange das Völkchen singt, weint es nicht.

Wohlehrwürden! recht gern! verschreiben Sie es nur gleich." — — Er hatte den Hoboisten heimlich einige Thaler gezahlt. Der Alte sammlete im Hut ungefähr eben so viel. „Wir geben's zum Gesangbuch!" sagten diese Männer. — „Nein, rief der Schulz, der unterdessen eine schöne Sammlung gemacht hatte:" die Herren behalten hübsch; hier, Herr Pfarrer, verschreiben Sie nur.

Sie. „So viel vermag die Freude."

Er. — besonders wenn die Musik sie weckte. Haben Sie ein einziges finstres Gesicht gesehen, so lange der Baß-Träger da ging. — Und dennoch, Sie seufzten; gestehen Sie es nur!

Sie. — „weil ich 98 Menschen gezählt habe, deren kein einziger — auch nur hinsah.

(Wir könnten nun, bis künftigen Sonnabend unsre Leser über die Unwahrscheinlichkeit kunstrichtern lassen, „daß sie in dem Gedränge und während der Unterredung, so genau 98 Menschen gezählt habe." Wir könnten, als wärs eine Scharade, rathen lassen: „warum diese Menschen so empfindungslos? und Wer? sie waren?" Aber das sey fern! das Gespräch geht fort:)

Er. Diese 98 durften nicht hinsehen: sie standen, zum Exerziren, unter dem Gewehr.

Sie. „Eben deswegen seufzte ich. Ach! wie oft verbietet die Dienstpflicht meines Vaters dem ganzen Hause alle Freude!

Er. Desto herzlicher ist sie, wenn nun Sie an's Klavier, Er an's Tschello und Ihr Karl mit der Flöte zum Trio sich hinsetzen.

Sie. „Hier steht ein Klavier! Hören Sie eine Arie, die wohl einen bessern Text verdient.“

Er hörte sie; und während sie dann die unaussprechlich schöne Beethovensche „Sonata quasi fantasia aus Cis mol spielte (freilich gilt von derselben das hic piscis non est omnium *) schrieb er diese Zeilen, die sie dann sang:

Verschön're mir des Lebens Freuden
Du, strenge Pflichtbeflißenheit!
Wenn dein Gesetz Entsagung mir gebeut:
dann mildre du mir der Entbehrung Leiden!

Und: dein Gesetz befolgt zu haben,
das sei, in Stunden meiner Ruh,
Genuß und Lohn! Und dann, Vertrauter! du
o mein Klavier, wie wirst du dann mich laben!

Ich gieße dann des Herzens Fülle
hinein, ins schöne Saitenspiel,
und singe, sanft: der beßten Freuden viel
„gewährt doch nur der Leidenschaften Stille!“

Dann überzeug ich mich, das Schöne
von welchem man drei Künste nennt,
gestehe der, der sie genauer kennt,
mit Herzlichkeit doch nur der Kunst der Töne!

Das klopfende Gespenst.

Vor 16 Jahren hatte ich mich bei einem Besuche in Jackschönau bis um 10 Uhr des Abends verweilt. Ich brach nun um so hastiger auf um nach Hause, nach Nieder-Maliau zu gehn. Es war ein schöner mondheller

*) d. i. „Es ist nicht jedermanns Ding!“

heller Herbstabend. Schon war ich ein beträchtliches Stück Weges von Jackschönau ab, als ich erst bemerkte, daß ich in der Eil meine Handschuhe hatte liegen lassen. Der Abend war ziemlich kalt, so daß mich anfing in die Hände zu frieren. Um dieser unangenehmen Empfindung auszuweichen, nahm ich meinen Stock unter den Arm und steckte die Hände in die Rocktaschen. So pilgerte ich getrost weiter, als auf einmal ein unsichtbarer Unhold mich auf den Rükken klopfte. Auf dem Fußsteige bei Biegerau hat man zur rechten Hand eine mäßige Anhöhe, die theils kahl, theils hin und her mit einzelnen Sträuchen und Bäumen bewachsen ist; zur linken Hand aber läuft ein von beiden Seiten mit dickem Gesträuch umgebner Graben hin. Schon diese Eigenschaften ertheilen diesen Umgebungen vorzüglich bei Mondlicht etwas grausliches. Kommt nun hierzu noch irgend eine gewisse abentheuerliche Volkssage, so wird unsere Einbildungskraft, und wenn wir's uns auch tausendmal vorsagen, die Sache sey nicht mehr und nicht minder, als Aberglauben und Vorurtheil, um destomehr exaltirt und folglich eine unwillkührliche Furchtsamkeit herbeigeführt. Denn, „der Aberglaube, in dem wir aufgewachsen, verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum doch seine Macht nicht über uns. — Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten;" läßt der große Lessing den Tempelherrn in seinem Nathan eben so schön als wahr, sagen. — Eine solche abergläubische Volkssage herrscht nun auch in jener Gegend und der ganze Umstand verhält sich auf folgende Art: Nicht weit von dem vorhin erwähnten Graben neben dem Fußsteige ist ein Fleck, welcher noch gegenwärtig von

den Bewohnern jener Gegend mit dem Namen: der wüste Brunnen, oder die wüste Mühle, bezeichnet wird. An diesem Orte soll in ältern Zeiten eine Mühle gestanden und der Besitzer derselben, sein Weib, in den dabei befindlichen Brunnen gestürzt haben, und diese beiden Geister nun sollen von Zeit zu Zeit in dieser Gegend herumspuken. Natürlich mußte mir, dem jene Sage bekannt war, dieses Anklopfen an meinen Rücken höchst unwillkommen seyn. Man wird mir ohne lange Versicherung glauben, daß die Furcht meine Füße in eine viel schnellere Bewegung setzte, so bald mein Rücken dieses Anklopfen empfand. Kaum war ich einige Schritte weiter gegangen, so wurde dieses Anklopfen an meinem Rücken wiederholt; doch hatte ich nun schon wenigstens die Dreistigkeit, mich umzusehen, ob jemand etwa seinen Spas mit mir treibe; denn daß ein Geist mich nicht könne klopfen, davon war ich wohl überzeugt. Ich sah mich von allen Seiten um und sah — natürlich — nichts. Ich setzte nun meinen Marsch ziemlich eilfertig fort, nahm mir aber vor, mich bei wiederholtem Klopfen so schnell als möglich umzuwenden, um wo möglich, das Gespenst auf der That zu ertappen. Ich durfte auch nicht lange darauf warten. Es klopfte wieder. Nun wandte ich mich so schnell als möglich herum, bei diesem Umwenden aber, bekam ich einen so heftigen Schlag ans rechte Ohr, der, ob er gleich im ersten Augenblick meinen Schreck ungemein vermehrte, mir doch auch zugleich zu meiner höchsten Freude das ganze Räthsel löste, denn nun hatte ich den mich klopfenden Unhold erwischt. Mit einem Worte: mein eigenes Stockband war der Satans-Engel der mich mit Fäu-

sten

sten schlug, da ich meinen Stock noch immer unter dem linken Arm hatte. Eine dunkle Idee jener Volkssage, mochte wahrscheinlich meinen Füßen, indem ich mich der Gegend des Spukgespenstes näherte, unwillkührlich eine stärkere Bewegung mitgetheilt haben, mein hinterwärts hängendes Stockband kam dadurch natürlich mehr in Schwung, so klopfte es mich von Zeit zu Zeit auf den Rücken, und eben dieses Band schlug mich bei dem schnellen Umwenden ziemlich unsanft an mein rechtes Ohr. So spielt Zufall und Bagatelle oft mit dem Menschen und erhitzt und ängstiget seine Einbildungskraft; so wähnt der Leichtgläubige und Abergläubige oft da Spukereyen und Teufeleien zu sehen, zu hören und zu empfinden, wo er bei einigem Nachdenken und kurzer Untersuchung mit kaltem Blicke den armseligen Kobold leicht mit Händen greifen kann.

Opitz.

Erndtelied.

Von Segen angefüllt
prangt jede unsrer Scheuern.
Herbei! im Jubelton
ein schönes Fest zu feiern,
die ihr den Bauernstand
und seiner Mühen werth
und Gottes milde Huld
mit Herz und Mund verehrt.

Noch ist's nicht lange her,
da lag in tiefer Stille
das Land und jene Flur
in dunkler Nebelhülle.

Die Sonne Gottes schien
in wunderschönem Lauf;
wir Bauern regten uns,
und alles blühte auf.

Wer hoffnungslos verzagt,
durchkreuze unsre Fluren
und seh auf Thal und Höhn
des milden Schöpfers Spuren.
Wer nimmer wo gesehn,
was Menschen Fleiß vermag,
komm und belausche uns
an einem Erndtetag.

Hier mäht der Schnitterkor
der hohen Halmen Länge;
dort thürmt man hoch hinan
der Garben große Menge.
Die rasche Bäuerinn
hilft ihrem treuen Mann.
Es bindet, rafft und trägt,
wer sich nur rühren kann.

Wie Fürsten auf dem Thron
prangt auf dem Erndtewagen
der Mädchen muntre Schar
mit süßem Wohlbehagen.
Ein hohes Scheuerthor
entthront die Königinn;
sie scherzt und lächelt drob
mit unumwölkten Sinn.

Und naht das Erndtefest
mit seinen tausend Freuden,
dann denkt kein Bauersmann
an Steuern, Frohn und Leiden.
Er bindet stolz und schmückt
schön seinen Erndtekranz
und trägt ihn hoch empor
bei frohem Spiel und Tanz.

Schön glänze nun geschmückt
im Jubel rascher Tänze
nach unserm sauern Schweiß
du Krone aller Kränze!
Du, milder Geber, Gott,
nimm unsern frohen Dank
für deinen Segen heut
in lautem Lobgesang.

Gr.

Johann Viskonti, ein Todtengräber

Der Herzog von Mailand Johann Viskonti, hörte einst, indem er vor einem Hause vorbei fuhr, ein grosses Klagegeschrei in demselben. Er erfuhr, daß eine arme Frau bei der Leiche ihres Mannes klage, die der Pfarrer nicht wolle begraben lassen, weil die Wittwe nicht die Gebühren bezahlen könne.

Sogleich lies Viskonti dem Pfarrer sagen: die Leiche solle auf herzogliche Kosten begraben werden. Er fand sich selbst auf dem Gottesacker ein, und kaum war die Leiche nieder gesetzt, so ließ der Herzog den Pfarrer ergreifen, in das Grab werfen und die Leiche über ihn setzen. Die Erde bedeckte beide. *)

Strafe

*) S. Lud. Domanici Hist. polit. fol. 262. und Abraham a St. Clara Etwas für Alle I S. 530. Vielleicht ist die ähnliche Geschichte, welche die politischen Zeitungen vor kurzem von einem italienischen Räuber erzählten, nichts anders als jener alte Vorfall.

Strafe der Naseweisheit.

Als der Kurfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, vom Herzoge von Lotringen 1668 bei Genzingen war geschlagen worden, spottete die Wirthin zum Bocke in Weinheim darüber und sagte untsr andern: „Sie wolle Kurpfalz eine Herde Gänse halten, damit man in Zukunft lieber mit den Federn als im Felde Krieg führen möchte."

Der Kurfürst erfuhr es und befahl der naseweisen Wirthin: „die kurfürstliche Kanzelei jährlich mit hinlänglichen Schreibfedern zu versehen und sie allemal um Martini abzuliefern."

Nach Originalen.

1.

Vorzeiger dieses N. N. aus der Gemeinde N. N. im Wartenbergischen Kreyße, führet von seiner Zucht und arth seinen Sohn N. N. Tuchscheerer in N. N. Solches wür Scholz und Gerichts-Geschwornen bekräftigen und attestiren. So geschehen N. N. den 21. Nobr. 1800.

N. N.

2.

Ich endes erNannter mit Meiner Nahmens Handtunterschrift Mit Meinem Pettschaft unterdruckt und attestire, daß dem Herrn N. N. Bürger in N. N. 1802 den 4. Merci eine Kue krepiret, An Einer ordinern

Crank-

Crankheit, welcher Ein großer Darm zerSprungen war.

N.N. (L.S.) N.N.

den 4. Mercy. Schaff und Nachrichter alllda.

3.

Mein lieber Meister Maarhof, In dem schimmel erfunden haben daß es den husten Grad ist Unrein auf das Gepleitzer Verfaultge Wesen erfunden

Ich attestire ich

den 29 Nosember 1799.

N.N.

Scharfrichter. (Hier steht der Wohnort.)

4.

Und endlich noch eine Briefadreße.

Von Leobütz

An

Den Stutten Jnitius Such wohnhaft im Dompercaner Hoffe beim Herrn Rindsfletz

á

Breslau.

sollte eigentlich heißen:

Von Leobschütz

An

den Studenten Innocentius Schuch wohnhaft im Dominicaner Hofe beim Herrn Rindfleisch.

a

Breslau.

Wenn

Wenn man so was liest: so erschrickt man allerdings über den gänzlichen Mangel an Nachdenken, den der Schreiber solcher Sächelchen verräth, da doch wohl sehr wenig dazu gehört, ein Paar solche Zeilen jedem verständlich aufzusetzen. Es liegt aber auch nicht allein an der Verworrenheit der Ideen, sondern zum Theil an unsrer eingeführten Rechtschreibung, die so viel sich widersprechende Regeln und eine ungeheure Menge unnöthiger Ausnahmen enthält. Welche vieljährige Uebung gehört dazu, um alles pünktlich nachzumahlen, wie es die Orthographen haben wollen; und wie wenige haben die Zeit und Gelegenheit es zu lernen, und, haben sie es mühsam sich eingeprägt, alles zu behalten.

Und doch wie wenig bedürfte es, um unsre Rechtschreibung zu einer der vollkommensten, folgerechtesten und leichtesten zu machen, so daß es in den Schulen fast nur der Anweisung richtig zu sprechen, die meist versäumt wird, und auf welche die wahre Rechtschreibung beruhen muß — bedürfte; ein Unterricht, der dem Lehrer und dem Schüler angenehmer und dem letzten in mehrern Hinsichten viel nützlicher seyn würde, als die bisherigen häufigen orthographischen Uebungen. Wir müssen vor allen Dingen das Joch der ausländischen Sprachlehren abwerfen und unsre Tonzeichen berichtigen, wie mehrere ältere und neuere empfohlen haben. — Warum schreiben denn die, welche jede Neuerung in der Orthographie tadeln, nicht mehr, wie man vor 100 Jahren schrieb? —

Amor
ein Herzenshändler.

Hier bekommt man Herzen, hier!
Kauft ihr Herren, kauft bei mir!
Hier sind feurige nebst kalten,
träg und muntre zu erhalten.
Laßt mich kleinen Handelsmann,
der euch wohl verwahren kann,
fein geschwind den Handkauf lösen;
Nur herbei, herbei, ihr Herrn!
Wie mit guten, dien ich gern,
wem s beliebt, mit bösen.
Hier bekommt man Herzen, hier!
Kauft, ihr Herren, kauft bei mir!

Feil sind alle mir um Geld,
wo man bald den Zweck erhält.
Ja, die spröde widerstreben,
pfleg ich wohl umsonst zu geben.
Manche kann ich auch verleihn;
launenhafte tausch ich ein,
meiner Kunden Wunsch zu stillen.
Kommt, es giebt der Waren gnung,
viel der Herzen, alt und jung.
Wählt nach eignem Willen.
Hier bekommt man Herzen, hier!
Kauft, ihr Herren, kauft bei mir!

Herzen führ ich zahm und mild,
Herzen grausam, hart und wild,
Herzen mit verborgnen Trieben,
Herzen welche zwanglos lieben,
Herzen die den Wechsel scheun,
Herzen die sich vielen weihn.

Sucht ihr Herzen, wo noch zelten
wahre Lieb und deutsche Treu?
Ach! da hab ich kaum noch zwei:
die sind jetzt zu selten!
Hier bekommt man Herzen, hier!
Kauft, ihr Herren, kauft bei mir!

Auflösung des ersten Silbenräthsels S. 544.

Liebreiz.

Auflösung des zweiten.

Langeweile.

Silbenräthsel.

Das Gegentheil vom Ganzen — Widerwillen — 1)
nennt meine andre Silbe dir; 2)
auch ist das Ganze eines Landes Name, 3)
und, schneidest du das Ende ab,
so hast du den des Eingebohrnen. 4)
Das letzte dann voran
giebt einen Theil von großen Wagen. 5)
Vier Zeichen draus sind das,
was in und auf der Erde der Verstorbnen
Gedächtniß ehrt; 6)
und fünfe nennen dir, aus hohem Alterthum
des Nordens, unerklärte Zeichen. 7)

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



der Gröditzberg